

2.

Von der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus



Die Soziologentage von 1922 bis 1930

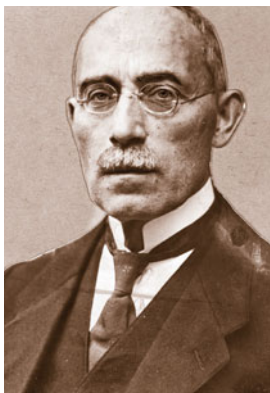
Der 3. Soziologentag 1922 in Jena

Zehn Jahre lag der letzte Kongress zurück, als die DGS im September 1922 zum 3. Soziologentag nach Jena einlud, um sich der Thematik »Das Wesen der Revolution« soziologisch anzunähern. Während der langen kriegsbedingten Pause waren zahlreiche wichtige DGS-Mitglieder und Gründungsväter der Gesellschaft – so unter anderem Max Weber, Georg Simmel, Ludwig Sinzheimer und Wilhelm Wundt – verstorben, was erhebliche Konsequenzen für die inhaltlichen Debatten der 1920er Jahre haben sollte. Im Unterschied zu den Kongressen von 1910 und 1912, auf denen nicht nur der Werturteilsstreit tobte, sondern die sich auch durch eine große Bandbreite soziologischer Ansätze und Positionen auszeichneten, waren die Diskussionen in Jena auf die Auseinandersetzung zwischen Beziehungslehre und marxistischer Soziologie zugespißt. In Anbetracht der konkreten historischen Situation – so zum Beispiel der russischen Revolution oder der gescheiterten Revolution von 1918 in Deutschland – blieben dabei jedoch insbesondere die Referate erstaunlich abstrakt. Diese Realitätsferne sollte auch die folgenden Kongresse kennzeichnen und sagt viel über die Positionsbestimmung des Faches in der Weimarer Republik aus.

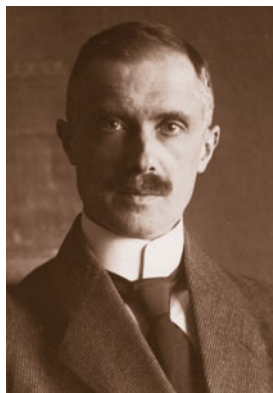
Auch war die Jenaer Tagung deutlich kleiner angelegt als die beiden ersten Kongresse: Es gab lediglich zwei Vorträge zum Kongressthema, die von Leopold von Wiese (Köln) und dem Wiener Historiker Ludo Moritz Hartmann gehalten wurden, sowie sechs Diskussionsbeiträge von Max Adler (Wien), Carl Grünberg (Wien), Andreas Walther (Göttingen), Hans Walter Gruhle (Heidelberg), Adolf Günther (Nürnberg/Erlangen) und Carl Brinkmann (Berlin). Darüber hinaus nahmen ca. 25 weitere Wissenschaftler an dem Kongress teil.



Ludwig (Ludo) Moritz
Hartmann (1865–1924)



Carl Grünberg (1861–1940)



Andreas Walther (1879–1960)



Hans Walter Gruhle (1880–1958)



Carl Brinkmann (1885–1954)



Adolf Günther (1881–1958)

↑ Die Vortragenden und Diskutanten des 3. Soziologentages in Jena

Die zentrale Konfliktlinie des Kongresses verlief nicht zwischen den beiden Hauptreferenten, sondern zwischen Leopold von Wiese und dem »Austromarxisten« Max Adler aus Wien. Max Adler griff Leopold von Wiese in seinem Diskussionsbeitrag wortgewaltig an:



Max Adler (1873–1937)

»Ich muß sagen, wenn das, was Herr Prof. v. Wiese hier ausgeführt hat, wirklich als zur Problematik einer Soziologie der Revolution gehörig betrachtet werden soll, dann offenbart sich darin zwar nicht die soziologische Problematik der Revolution, wohl aber die Problematik der Soziologie selbst. Ich habe in den ganzen Ausführungen [...] nichts anderes finden können als ein allerdings kunstvoll hergestelltes Gespinnst von psychologischen Anschauungen und ethischen Wertungen, die Ursache, Verlauf und Wirkung der Revolution begleiten, ohne dabei uns in das soziologische Wesen dieses Phänomens irgendwie Einblick zu verschaffen.« (DGS 1923: 40f.)



Leopold von Wiese und
Kaiserswaldau (1876–1969)

In seinem Schlusswort zum Kongress nahm Leopold von Wiese zu den Vorwürfen Max Adlers Stellung und betonte dabei: »Aber es besteht eben eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit zwischen den orthodoxen Marxisten und uns Beziehungstheoretikern; jene glauben, man müsse soziale Prozesse auf wirtschaftliche Vorgänge und besonders auf den von ihnen für grundlegend gehaltenen Klassenaufbau zurückführen; wir aber sehen die Aufgabe gerade umgekehrt: Organisationsformen der Wirtschaft und die Klassenordnung, die für uns eine Schichtenbildung neben vielen anderen ist, suchen wir gerade erst aus den elementarereren sozialen Prozessen herzuleiten. Bei dieser grundlegenden Verschiedenheit, die Aufgaben und Zusammenhänge zu sehen, sind Mißverständnisse unvermeidlich.« (DGS 1923: 51f.)



↑ Der Tagungs-
ort des 3. Sozio-
logentags war
die Universität
Jena.

Der 4. Soziologentag 1924 in Heidelberg

Im September 1924 fand in Heidelberg der 4. Soziologentag statt. Themen waren »Soziologie und Sozialpolitik« sowie »Wissenschaft und Sozialstruktur«. Ähnlich wie zwei Jahre zuvor in Jena stand die Kontroverse zwischen Beziehungslehre und marxistischer Soziologie im Zentrum der Verhandlungen. Max Adler und Leopold von Wiese stellten hier weiterhin die zentralen »Antipoden« dar, aber auch die Hauptreferenten Ludwig Heyde und Adolf Günther argumentierten im beziehungsweise wissenschaftlichen Sinne. Die von Dirk Kaesler als kultur- und sozialwissenschaftlich identifizierten Theoriestränge spielten in den Heidelberger Diskussionen keine zentrale Rolle.

Im Anschluss an die Referate von Ludwig Heyde und Adolf Günther setzte Max Adler erneut zu einem Frontalangriff auf die Beziehungslehre an: »Die beiden heutigen Referate waren für mich außerordentlich lehrreich und anregend, weil sie von



↑ Der Verhandlungenband
des 4. Soziologentages

Forschern gehalten wurden, die keine Soziologen sind. [...] Die Einengung der Soziologie auf eine bloße Beziehungslehre ist eine charakteristische bürgerliche Beschränkung des soziologischen Problems. [...] Es liegt nämlich in dieser Beschränkung der Soziologie auf eine bloße Formenlehre ein Verzicht auf die eigentliche Aufgabe der Soziologie, die Richtung der gesellschaftlichen Entwicklungen zu bestimmen, um in dieselbe bewußt einzugreifen. [...] Das Wesentliche der Soziologie liegt darin, dass sie nicht nur eine Lehre von den sozialen Beziehungen, sondern von der sozialen Entwicklung ist.» (DGS 1925: 100f.)

In seinem Schlusswort konterte Adolf Günther: »In der Sache selbst werden wir uns wohl nie finden. Denn für Herrn Adler liegt das wesentliche der Soziologie darin, daß sie nicht nur eine Lehre von den sozialen Beziehungen, sondern von der sozialen Entwicklung ist. [...] Ich akzeptiere bereits die Möglichkeit einer ›marxistischen Sozialpolitik‹, lehne aber die ›marxistische Soziologie‹ als wertbefangen ab.« (DGS 1925: 113)

➡ Von links
nach rechts:
1924 war der
Tagungsort
der DGS
Heidelberg.
Der 5. Sozio-
logentag fand
in Wien statt.



Der 5. Soziologentag 1926 in Wien

Der 5. Soziologentag fand im September 1926 in Wien zum Thema »Das Wesen der Demokratie« statt. Entgegen der abstrakt-formalistischen Ausrichtung der zurückliegenden Soziologentage spielten in den Wiener Diskussionen die Erfahrungen mit der noch jungen Demokratie durchaus eine Rolle. Die Vorträge zum Kongresssthema – gehalten von Hans Kelsen und Ferdinand Tönnies – sowie die anschließenden Diskussionsbeiträge (unter anderen von Max Adler, Franz Oppenheimer und Leonard Nelson) waren von einem pessimistischen Grundtenor geprägt und widmeten sich aus ganz unterschiedlichen Perspektiven vor allem Krisenaspekten der demokratischen Entwicklung. So stellte der Hauptreferent Ferdinand Tönnies fest: »Diese Demokratie bedeutet einen großen Versuch, über dessen Erfolg und Dauer sich viel vermuten, fast gar nichts wissen lässt.« (DGS 1927: 14) Die sich in den Diskussionsbeiträgen widerspiegelnde demokratieskeptische Haltung ist Ausdruck eines geistigen Klimas, das für die Weimarer Jahre weit über die Fachgrenzen hinaus prägend war. Aber auch an anderen Punkten – etwa dem auf dem Kongress präsentierten Frauenbild – zeigt sich, dass die damalige Soziologie in vielerlei Hinsicht als Kind ihrer Zeit gesehen werden muss. So konstatierte

der Hauptreferent Tönnies bezüglich des Verhältnisses von Frauen und Politik: »In dieser Hinsicht steht mangelnde politische Reife dem Gelingen und der Dauerhaftigkeit der Demokratie entgegen. Sie wird in auffallender Weise besonders beim weiblichen Geschlecht zutage treten: nicht nur, weil ihm der Gebrauch politischer Rechte und also ein politisches Bewußtsein und Interesse überall verhältnismäßig neu und ungewohnt ist [...], sondern auch, weil die weibliche Natur zum politischen Denken weniger geeignet ist.« (DGS 1927: 23)



Entgegen der Verengung der theoretisch-methodologischen Positionen auf die Auseinandersetzung zwischen Beziehungslehre und marxistischer Soziologie, die die Soziologentage seit dem Ersten Weltkrieg geprägt hatte, waren auf dem Wiener Kongress auch kulturwissenschaftliche Ansätze prominent vertreten. Hierfür stehen die Namen Othmar Spann und Werner Sombart. Nichts geändert hatte sich hingegen an dem anhaltenden Streit um die Werturteilsfreiheit und dies obwohl der an Max Webers Postulat anschließende Werturteilsparagraph zwei Jahre zuvor aus der Satzung gestrichen wurde. »Ich möchte, daß akademischer verhandelt würde« monierte der DGS-Präsident Ferdinand Tönnies in seinem Schlusswort (DGS 1927: 112).

Neben den wissenschaftlichen Teilnehmern waren in Wien auch hochrangige Politiker wie der österreichische Vizekanzler Leopold Waber zugegen. Dies kann als Ausdruck der fortschreitenden Verankerung und Anerkennung der Soziologie als Gesellschaftswissenschaft angesehen werden. In seiner Eröffnungsrede betonte der Vizekanzler: »Wir müssen gerade im demokratischen Staate der Entwicklung der Gesellschaftslehre einen besonderen Wert zumessen, und von diesem Standpunkt sehen wir auch mit großem Interesse den Beratungen dieses Kongresses entgegen.« (DGS 1927: 7)

Der 6. Soziologentag 1928 in Zürich

Ähnlich wie 1926 erfuhr der 6. Soziologentag in Zürich große Beachtung von höchster politischer Stelle: Die Teilnehmer des Kongresses wurden vom Schweizer Bundespräsidenten, einem Vertreter der Kantonsregierung und dem Stadtpräsidenten begrüßt. Die Tagung zum Thema »Konkurrenz« verlief im Vergleich zu den kontroversen Treffen der Jahre 1922, 1924 und 1926 ruhig ab, was auch daran gelegen haben dürfte, dass zentrale Kontrahenten vergangener Debatten nicht anwesend waren – so Max Adler (Wien), Othmar Spann (Wien) und Franz Oppenheimer (Frankfurt). Stattdessen gab ein noch junger Soziologe in Zürich sein Debüt: In einem rhetorisch brillanten, viel beachteten Koreferat



↑ Der junge Karl Mannheim
brillierte in Zürich.

zum Tagungsthema Konkurrenz – das Hauptreferat hielt wie schon so häufig Leopold von Wiese – stellte der erst 35-jährige Karl Mannheim seine Soziologie des Geistes vor, in deren Zentrum die Kategorie des »seinsverbundenen Denkens« stand: »Während Herr Professor von Wiese im Sinne einer allgemeinen Soziologie die Probleme der Konkurrenz in prinzipiell-systematischer Weise diskutierte, sollen die folgenden Betrachtungen das Problem im Gebiete der angewandten, historischen Soziologie verfolgen. [...] Auf die Spitze getrieben und auf eine prägsame Formel gebracht, das Problem einer Soziologie des Geistes taucht als eine eindeutig formulierbare und in Einzelheiten erforschbare Fragestellung auf. [...]

Es ist also ohne weiteres einsichtig, daß die am allgemeinen-soziologischen Phänomen Konkurrenz aufgewiesenen Merkmale auch beim seinsverbundenen Denken anzutreffen sind.« (DGS 1929: 38f.) Karl Mannheim dominierte mit seinem Ansatz die weiteren Diskussionen und wurde zum »Star« der Verhandlungen. Norbert Elias sprach in Bezug auf Mannheims Beitrag gar von einer »geistigen Revolution« (DGS 1929: 110).

Auch der Aachener Soziologe Alfred Meusel fand nur anerkennende Worte für das Referat seines Kollegen: »Lassen Sie mich zum Schlusse bitte meinen Eindruck vom heutigen Tage in einer Art von Bekenntnis zusammenfassen: wir haben uns in den Referaten und in der Diskussion auf einem Niveau bewegt, daß diejenigen, die jetzt noch an dem Daseinsrecht einer soziologischen Wissenschaft zweifeln, gelinde gesagt in den Verdacht der Lächerlichkeit geraten. Von Mannheims Leistung im besonderen möchte ich sagen: wir alle, die wir seine Schriften kennen und schätzen, haben viel von ihm erwartet – er aber hat heute noch mehr gehalten als wir von ihm erwartet haben.« (DGS 1929: 109f.) Nach der mehrjährigen Dominanz von Ansätzen, die in der Tradition eines naturwissenschaftlichen Realitätsverständnisses standen, wurde mit Karl Mannheim der sozialwissenschaftliche Strang der Soziologie gestärkt.

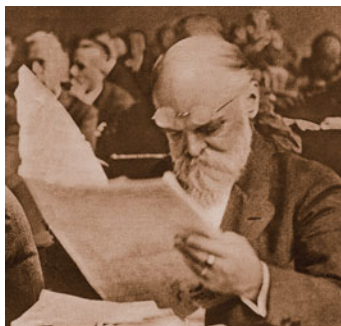
Der 7. Soziologentag 1930 in Berlin

Das letzte Soziologentreffen vor der Machtübertragung an die Nationalsozialisten fand zum Thema »Presse und öffentliche Meinung« im September 1930 in Berlin statt. Dass es der Soziologie zum Ende der Weimarer Republik gelungen war, sich als ernstzunehmende Wissenschaft zu etablieren, dokumentiert sich in der Begrüßungsansprache des Preußischen Staatsministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Adolf Grimme, der auf die gelungene institutionelle Verankerung der Soziologie hinwies: »Die junge Wissenschaft ist nicht mehr wegzulächeln. Heute streitet schwerlich noch jemand um das nackte Existenzrecht dieser neuen Disziplin.« (DGS 1925: 6)

Mit 38 aktiven Teilnehmern war der Berliner Soziologentag der bis zu diesem Zeitpunkt größte Kongress der DGS. Einige Tage zuvor hatten die Reichstagswahlen stattgefunden, bei denen die NSDAP 18,3 Prozent der Stimmen erhalten hatte. Wie schon auf den vorangegangenen Kongressen widmeten sich die Diskussionen des 7. Soziologentages allenfalls am Rande den aktuellen politischen Entwicklungen. In den Referaten von Carl Brinkmann und Hans von Eckardt aus Heidelberg wurde die Beziehung zwischen Presse und Politik sowie zwischen

↓ Von links nach rechts: 1928 fand das Gelehrtentreffen in Zürich statt. 1930 wurde der Soziologentag in Berlin abgehalten.





↑ Ferdinand Tönnies während der Verhandlungstage 1930 in Berlin

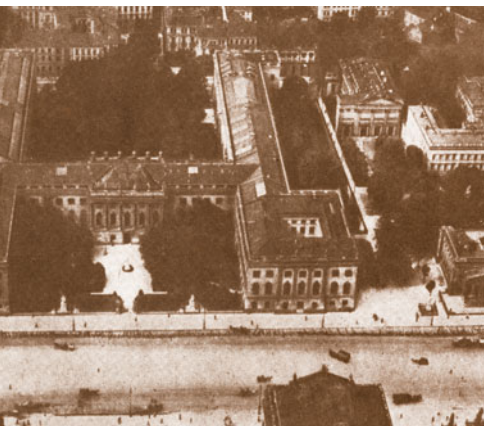
Presse und Großkapital lediglich allgemein diskutiert. Anders als zwei Jahre zuvor in Zürich, wo sich die Soziologie als plurale Wissenschaft mit einer vergleichsweise großen Bandbreite von Positionen präsentierte, waren die Berliner Diskussionen wieder eindeutig von Leopold von Wieses beziehungsweise wissenschaftlichem Ansatz dominiert: »Das ›Vereinsestablishment‹ Tönnies und von Wiese, hat die DGS und die dort stattfindende ›Theoriediskussion‹ wieder fest in der Hand.« (Kaesler 1981: 237).

Die Vorbereitungen für den 8. Soziologentag in Kiel

Ein 8. Soziologentag war seit 1931 in Planung, dieser wurde jedoch – wahrscheinlich aufgrund der Ungewissheit der politischen Verhältnisse – immer wieder verschoben. Nichtsdestotrotz gaben der DGS-Vorsitzende Ferdinand Tönnies und der ihm eng verbundene Schriftführer Leopold von Wiese die

Vorbereitungen für den Kongress nicht auf. Sie ließen sich selbst von der im Januar 1933 erfolgten Machtübertragung nicht beirren, hielten an dem Thema Bürokratisierung fest und ließen bereits Programme für den 8. Deutschen Soziologentag vom 20. bis 22. April 1933 in Kiel drucken. Aufgrund zahlreicher Absagen und Vertagungswünsche hat das Treffen jedoch nie stattgefunden.

Die in diesen Planungen aufscheinende Ignoranz der sie umgebenden politischen Umwälzungen war seinerzeit nicht nur für den DGS-Vorstand kennzeichnend, sondern für die gesamte institutionalisierte Soziologie. In hohem Grade formalistisch und



✚ In einem Brief wendet sich Leopold von Wiese wegen der Verschiebung des 8. Soziologentages an die Mitglieder der DGS.

mit hohem Abstraktionsgrad argumentierend beschäftigte sich Anfang der 1930er Jahre kaum ein deutscher Soziologe mit der Wirtschaftskrise, der rasant wachsenden Arbeitslosigkeit oder dem aufziehenden Faschismus. »In schmerzende Selbstbewußtheit verstrickt, sprachen sie (Anm.: die Soziologen) mehr über sich selbst als über die deutsche Gesellschaft ihrer Zeit und die wahrhaft dramatischen Wandlungen, die diese durchlief.« (Lepénies 2006: 407) Die Gründe dafür, dass die Soziologie den politischen Entwicklungen theoretisch so wenig entgegensetzt-

Sehr verehrter Herr Kollege,

Sie werden – vermute ich – danach verlangen, bald etwas von den Plänen und Absichten der Geschäftsführung unserer Gesellschaft zu hören und Ihre eigene Meinung zu bekunden. In den vergangenen Monaten sind Fragen wie die, wann und wo wir den 8. Soziologentag veranstalten, ob und wann wir vorher eine Ratssitzung vornehmen sollen, Gegenstände mancher schriftlichen und telegraphischen Korrespondenzen sowie von mündlichen Rücksprachen gewesen. Die Entscheidung war umso schwieriger, als die Meinungen vielfach stark voneinander abwichen. Aus allem aber, was wir gehört haben, glauben unser Präsident und ich entnehmen zu können, daß es unter den gegebenen Umständen am zweckmäßigsten ist, zunächst möglichst bald eine Rats- und Ausschusssitzung zu veranstalten und ihr neben der Entscheidung anderer Fragen die Bestimmung des Termins des längst geplanten und vorbereiteten 8. Soziologentages zu überlassen. Diese Ratssitzung noch länger aufzuschieben, empfiehlt sich nicht. Es besteht die Gefahr, daß sich die Stellung unseres Faches im Rahmen des deutschen Hochschulwesens auf Grund von Mißverständnissen wieder verschlechtert, wenn nicht von unserer Gesellschaft den in Frage kommenden Instanzen Aufklärungen gegeben werden. Gerade auch, was aus den in den letzten 5 Jahren geschaffenen Lehrstühlen werden soll, muß zunächst unter uns besprochen werden. Ich hatte gehofft, daß wir bereits an einem Sonntag im Juli würden tagen können. Bei der Wahl des Ortes ergaben sich aber Schwierigkeiten. Ich würde es jedoch für dringend notwendig halten, daß wir uns gleich nach Schluß des Semesters (wenn nicht früher): etwa am Donnerstag, den 3. August zusammenfinden. Ich hatte als Ort der Zusammenkunft an Berlin gedacht.

zen hatte, ihnen sogar anfällig gegenüberstand, sind retrospektiv nicht nur in den – die intellektuelle Geisteshaltung der Weimarer Republik weit über die Fachgrenzen hinaus prägenden – »kulturpessimistischen Vorstellungen« (Dahrendorf 1975: 117), der antiliberalen Haltung und der »Demokratiefeindlichkeit« (Weyer 1984: 93), sondern auch in der »Weltferne« (Papcke 1986: 168) der frühen deutschen Soziologie zu suchen.

Die Wirklichkeitsferne der frühen Soziologie zeigt sich nicht zuletzt auch daran, dass selbst Soziologen, die sich angesichts der politischen Verhältnisse in Deutschland zur Emigration gezwungen sahen, anerkennende Worte für die Person Adolf Hitlers fanden. So äußerte sich Karl Mannheim 1934 in einem Interview folgendermaßen: »Wir mögen ihn. Nicht seiner Politik wegen, natürlich nicht, die uns als sehr falsch vorkommt. Aber aufgrund der Tatsache, daß er ein ernsthafter, aufrichtiger Mann ist, der nichts für sich selber sucht, sondern sich mit dem ganzen Herzen darum bemüht, eine neue Regierung aufzubauen. Er ist tief aufrichtig, aus einem Stück, und wir bewundern seine Rechtschaffenheit und seine Hingabe.« (zit. n. Kaesler 1984) Gelang es der Soziologie der Weimarer Republik nicht, die realpolitischen Entwicklungen theoretisch zu verarbeiten, wurde sie von diesen gleichwohl »empirisch« auf dramatische Weise eingeholt.

Quellen

Die Soziologentage von 1922 bis 1930

- Deutsche Gesellschaft für Soziologie (1923): *Verhandlungen des Dritten Deutschen Soziologentages am 24. und 25. September 1922 in Jena*, Tübingen.
- Deutsche Gesellschaft für Soziologie (1925): *Verhandlungen des Vierten Deutschen Soziologentages am 29. und 30. September 1924 in Heidelberg*, Tübingen.
- Deutsche Gesellschaft für Soziologie (1927): *Verhandlungen des Fünften Deutschen Soziologentages vom 26. bis 29. September 1926 in Wien*, Tübingen.
- Deutsche Gesellschaft für Soziologie (1929): *Verhandlungen des Sechsten Deutschen Soziologentages vom 17. bis 19. September 1928 in Zürich*, Tübingen.
- Deutsche Gesellschaft für Soziologie (1931): *Verhandlungen des Siebenten Deutschen Soziologentages vom 28. September bis 1. Oktober 1930 in Berlin*, Tübingen.
- DIRK KAESLER (1981): Der Streit um die Bestimmung der Soziologie auf den deutschen Soziologentagen 1910 bis 1930, in: M. RAINER LEPSIUS (Hrsg.), *Soziologie in Deutschland und Österreich 1918–1945*, (Sonderheft 23 der KZfSS), Opladen, S. 199–244.
- DIRK KAESLER (2008): Die Soziologie auf der Suche nach akademischer Respektabilität. Eine wissenschaftssoziologische Einordnung der Jenaer Debatten von 1922, in: SILKE VAN DYK; STEPHAN LESSENICH (Hrsg.), *Jena und die deutsche Soziologie. Der Soziologentag 1922 und das Soziologen treffen 1934 in der Retrospektive*, Frankfurt a. M./New York, S. 81–97.

Die Vorbereitungen für den 8. Sozio- logentag in Kiel

- DIRK KAESLER (1981): Der Streit um die Bestimmung der Soziologie auf den deutschen Soziologentagen 1910 bis 1930, in: M. RAINER LEPSIUS (Hrsg.), *Soziologie in Deutschland und Österreich 1918–1945*, (Sonderheft 23 der KZfSS), Opladen, S. 199–244.
- DIRK KAESLER (1985): *Soziologische Abenteuer. Earle Edward Eubank besucht europäische Soziologen im Sommer 1934*, Opladen.
- WOLF LEPENIES (2006): *Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft*, Frankfurt a. M.
- SVEN PAPCKE (1986): Weltferne Wissenschaft. Die deutsche Soziologie der Zwischenkriegszeit vor dem Problem des Faschismus/Nationalsozialismus, in: SVEN PAPCKE (Hrsg.), *Ordnung und Theorie. Beiträge zur Geschichte der Soziologie in Deutschland*, Darmstadt, S. 168–222.
- NICO STEHR (1981): Wie ich zur Soziologie kam und wo ich bin: Ein Gespräch mit Kurt H. Wolff. Aufgezeichnet von Nico Stehr, in: M. RAINER LEPSIUS (Hrsg.), *Soziologie in Deutschland und Österreich 1918–1945*, (Sonderheft 23 der KZfSS), Opladen, S. 324–346.

- ERHARD STÖLTING (1984): Kontinuitäten und Brüche in der deutschen Soziologie 1933/34, in: *Soziale Welt*, Jg. 35, H. 1/2, S. 48–59.
- JOHANNES WEYER (1984): 75 Jahre Kapitulation vor der Wirklichkeit. Betrachtungen zu einem Jubiläum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, in: *Soziologie. Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, H. 2, S. 91–101.

Bildnachweis

- Seite 31 (o. l.): Österreichisches Volkshochschularchiv.
- Seite 31 (o. m.): Österreichische Nationalbibliothek Bildarchiv.
- Seite 31 (o. r.): Staats- und Universitätsbibliothek, Abteilung für Handschriften und Drucke, Sammlung Voit, Göttingen.
- Seite 31 (u. l.): Universitätsarchiv Heidelberg.
- Seite 31 (u. m.): Universitätsarchiv Heidelberg.
- Seite 31 (u. r.): Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1958.
- Seite 32 (o.): Österreichische Nationalbibliothek Bildarchiv.
- Seite 32 (u.): Universitätsarchiv Köln, Zugang 20/56;
- Seite 33: Nachlass Ferdinand Tönnies, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek.
- Seite 34 (o.): Deutsche Gesellschaft für Soziologie (1925): *Verhandlungen des Vierten Deutschen Soziologentages am 29. und 30. September 1924 in Heidelberg*, Tübingen.
- Seite 34 (u.): Universitätsarchiv Heidelberg.
- Seite 35: Österreichische Nationalbibliothek Bildarchiv/Wien.
- Seite 37: AMALIA BARBOZA (2009): *Karl Mannheim*, Konstanz.
- Seite 38 (l.): Bildrechte beim Urheber.
- Seite 38 (r.): KARL-HEINZ WIRZBERGER (Hrsg.) (1973): *Die Humboldt-Universität zu Berlin*, Berlin.
- Seite 39: Nachlass Ferdinand Tönnies, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek.
- Seite 40: Nachlass Ferdinand Tönnies, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek.

»... daß die offizielle Soziologie versagt hat«

Zur Soziologie im Nationalsozialismus, der Geschichte
ihrer Aufarbeitung und der Rolle der DGS

van Dyk, S.; Schauer, A.

2015, XVIII, 160 S. 95 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-06636-9